

KELLY
MORAN



*When
you look
at me*

ROMAN

KySS

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**



Kelly Moran

When you look at me

Roman

Aus dem Englischen von Vanessa Lamatsch

Über dieses Buch

Wenn sie ihn ansieht, steht seine Welt still!

Die meisten Menschen halten Xavier Gaines für einen eiskalten Roboter. Niemand ahnt, dass der erfolgreiche Geschäftsmann tatsächlich unter einer sozialen Angststörung leidet und nichts mehr hasst als Aufmerksamkeit. Doch wenn er seine Firma auf die nächste Stufe heben will, muss er lernen, mit Menschen und vor allem der Presse umzugehen. Nur einer einzigen Person vertraut er genug, um sie in seine Probleme einzuweihen: Peyton Smoke, eine Freundin aus Schulzeiten und inzwischen erfolgreiche PR-Beraterin. Die beiden vereinbaren von Anfang an vollkommene Ehrlichkeit. Nur eine einzige Sache behält Xavier für sich: dass er sich mit jedem Tag mehr wünscht, seine wichtigste Angestellte zu küssen ...

Gefühlvoll, warmherzig und sexy – ein Liebesroman für alle, die eine Pause vom Alltag brauchen.

Vita

Kelly Moran ist die Queen of Cozy Romance. Sie schreibt Wohlfühlgeschichten voller Romantik und Emotion, die sich durch ihre idyllischen Settings auszeichnen. Bereits ihrem ersten auf Deutsch erschienenen Buch «Redwood Love – Es beginnt mit einem Blick» gelang der Einstieg auf die Spiegel-Bestsellerliste. Seitdem wurde jedes ihrer Bücher ein Bestseller. Nach mehreren Serien erscheinen mit «Kissing in the Rain» und «When you look at me» nun erstmals zwei Einzelbände von ihr. Kelly lebt mit ihren drei Söhnen in South Carolina, USA, und arbeitet aktuell an ihrem nächsten Projekt.

Vanessa Lamatsch wurde 1976 in eine Familie von Tierärzten geboren. Doch so sehr sie Tiere auch mochte: Ihre größte Liebe galt immer den Büchern. Schon mit 14 Jahren begann sie, auf Englisch zu lesen, weil sie nicht auf die Übersetzungen warten wollte. Die logische Folge: Nach ihrem Abitur im Jahr 1996, einem Studium der Englischen Literaturwissenschaft und einem Aufbaustudiengang Buchwissenschaft sorgt sie seit 2008 dafür, dass Leser nicht mehr so lange auf neue Übersetzungen warten müssen.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel «Counterbalance».

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, September 2021

Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«Counterbalance» Copyright © 2017 by Kelly Moran

Redaktion Christiane Wirtz

Zitat auf S. 192: T. S. Eliot, Vier Quartette. Four Quartets. Übertragen und mit einem Nachwort versehen von Norbert Hummelt, Berlin 2015.

Covergestaltung ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung Shutterstock

ISBN 978-3-644-00956-1

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de



Kapitel 1

«Ihr letzter Termin ist hier, Mr. Gaines.»

Xavier riss den Blick von seinem Monitor los und drückte den Sprechknopf des Telefons auf seinem Schreibtisch, aus dem die blecherne Stimme seiner Sekretärin erklingen war. «Bitte schicken Sie sie in fünf Minuten herein.»

«Ja, Sir.»

In fünf Minuten würde endlich das Treffen stattfinden, auf das er bereits seit der Terminvereinbarung vor einigen Wochen hinfieberte. Im Grunde sogar noch länger, wenn man das letzte Jahr mitzählte, seit er sie auf dieser Wohltätigkeitsgala gesehen hatte. Er hatte auf eine Lücke in ihrem Terminplan warten müssen, bevor sie bereit gewesen war, sich überhaupt mit ihm zu treffen. Und dafür hatten seine Angestellten sich mächtig ins Zeug legen müssen.

Nervös stand er von seinem Schreibtisch auf und ging zur Fensterwand seines Büros im obersten Stockwerk eines Hochhauses im Bankenviertel von San Francisco. *Gaines Industries* gehörte zu den vielen Fortune-500-Firmen, die ihren Sitz in den sterilen Wolkenkratzern in dem Gebiet östlich der Kearny Street hatten. Die Dämmerung brach gerade herein und tauchte die Bucht in der Ferne durch einen Nebelschleier in pinkes und purpurnes Licht. Anders als in vielen anderen Großstädten, wo der Finanzdistrikt nach Feierabend verwaiste, blieb das historische Bankenviertel von San Francisco lebendig, dank all der Restaurants, Bars, Cafés und Bäckereien hier. Das liebte Xavier am meisten daran, hier zu leben. Geschäft traf Vergnügen. Die Stadt besaß ... Persönlichkeit.

Die phantastische Aussicht half ihm nicht, seine Nerven zu beruhigen. Sein Magen verkrampfte sich vor Anspannung, und da er allein war, rieb er sich den Bauch. Die meisten Menschen hätten niemals vermutet, dass er unter seinem Tausend-Dollar-Anzug einfach nur ein Computernerd war, der darum kämpfte, seinen Platz in der Welt zu finden. Seine Angestellten nannten ihn «Iceman», und die Medien hatten ihn in die Schublade «berechnend und mysteriös» gesteckt. Auch wenn seine Firma gut dastand und Millionen abwarf, lief doch nicht alles so reibungslos, wie er es sich vorstellte. Im letzten Quartal hatten die Aktien fünf Prozent an Wert verloren. Das Ende seiner kurzen Beziehung mit dem aufstrebenden Model Pamela Squire hatte zudem an seinem Image gekratzt, vor allem die Dinge, die sie über ihn gesagt hatte – in aller Öffentlichkeit. Das war das

Ergebnis, wenn er jemandem auch nur ein bisschen vertraute – er wurde als *kalthertziger Schlipsträger* und *emotional verkümmert* beschrieben.

Der rein geschäftlichen Seite seines Lebens war er gewachsen, den sozialen Aspekten nicht so sehr. Unglücklicherweise liefen Wirtschaft und Public Relations immer Hand in Hand.

Und genau aus diesem Grund brauchte er Peyton Smoke. Es war immens wichtig, sie davon zu überzeugen, den Job anzunehmen und ihm zu helfen – besonders weil nächsten Monat die Verhandlungen über die Regierungsaufträge anstanden. Allein bei dem Gedanken daran, wie viel Medienaufmerksamkeit dieses Geschäft hervorrufen würde, bekamen seine Magengeschwüre Magengeschwüre.

«Miss Smoke ist hier, um Sie zu sehen, Mr. Gaines.»

Xavier wandte sich vom Fenster ab, um seine Sekretärin anzuschauen, doch sein Blick glitt einfach über Fern hinweg zu ... *ihr*.

Peyton Smoke war mit den Jahren nur noch schöner geworden. Sie hatten einander seit der Highschool nicht mehr gesehen – ließ man den kurzen Blick außer Acht, den er bei der Gala letztes Jahr auf sie erhascht hatte. Langes, champagnerblondes Haar fiel bis über ihre Schultern. Das hellblaue Kostüm betonte ihre schlanke Silhouette, und ihr Outfit war zwar sexy, sagte ihm aber zugleich, dass sie keine halben Sachen machte. Wenn er sich richtig erinnerte – und das tat er –, waren die Augen hinter der geschäftsmäßigen

schwarz umrandeten Brille himmelblau. Ihre Haut wirkte immer noch so hell und zart wie damals, mit nur einem Hauch von Pfirsich auf den Wangen. Auf ihren sündhaft roten Lippen lag ein höfliches Lächeln. Eilig sah er Fern an, weil sein Herz zu rasen begann.

Seine Sekretärin war Mitte fünfzig und trug ihre wilden braunen Locken unordentlich hochgesteckt. Er hatte den gesamten Tag noch nicht bemerkt, dass sie eine einfache graue Stoffhose mit einer farblich passenden Bluse trug. Es irritierte ihn, dass ihm Ferns Kleidung nun auffiel – und er sie zudem mit Peytons elegantem Outfit verglich.

Xavier räusperte sich. «Das wäre dann alles, Fern, vielen Dank. Sagen Sie allen, dass sie Feierabend machen können.»

«Ja, Sir.» Sie senkte den Blick auf den Boden, verließ den Raum und schloss die Tür hinter sich.

Die meisten seiner Angestellten hatten Probleme, Xavier in die Augen zu sehen. Ihn interessierte das nicht besonders, doch Peyton hatte es anscheinend registriert, da sie leicht irritiert die Augenbrauen hochzog.

«Miss Smoke, danke, dass Sie gekommen sind. Setzen Sie sich doch.»

Er ging zu seinem Stuhl und verschränkte die Hände auf dem Schreibtisch, um nicht nervös mit den Fingern auf die Tischplatte zu trommeln. Er hatte die letzten Jahre hart daran gearbeitet, sich diesen Tick abzugewöhnen.

Sie sah sich kurz in seinem Büro um, bevor sie auf dem Stuhl ihm gegenüber Platz nahm.

Er fragte sich, welchen ersten Eindruck sie wohl gewonnen hatte. Eilig schaute auch er sich um und versuchte, den Raum durch ihre Augen zu sehen. Er hatte vor ein paar Jahren einen Innenarchitekten beauftragt und dem Mann vollkommen freie Hand gelassen. Daher waren die Möbel in der Sitzecke am anderen Ende des Raums mit schwarzem Leder bezogen, die Tische bestanden aus Eisen und Glas, der Teppich war in kühlem Grau gehalten und sein Schreibtisch aus schwarzem Walnussholz. Die Bilder an den Wänden zeigten abstrakte Farbkleckse ohne jede Persönlichkeit. Wahrscheinlich wirkte sein Büro genauso gefühlskalt und unpersönlich, wie er selbst gerne in den Medien dargestellt wurde.

«Es ist schön, dich wiederzusehen. Du hast dich ziemlich verändert.» Sie tippte sich an die Schläfe. «Du bist deine Brille losgeworden, und ich habe eine bekommen. Und du wirkst so erwachsen.»

Nun, ein Wachstumsschub im College, gefolgt von unzähligen Stunden im Fitnessstudio, dazu ein paar Kontaktlinsen ... all das zusammen genommen hatte den dünnen Jungen aus der Highschool, der ständig gemobbt worden war, in einen Mann verwandelt, der sich behaupten konnte. Die Veränderungen hatten nicht über Nacht stattgefunden, aber für Peyton mussten sie überraschend sein.

Er nickte und konzentrierte sich auf die dünne Goldkette um ihren Hals. Ein kleiner Anhänger in Form eines Schlüssels lag in der Kuhle zwischen ihren Schlüsselbeinen.

«Ich war mir nicht sicher, ob du dich an mich erinnerst.»

Der fünfzehnjährige Xavier Gaines war kein Junge gewesen, den die Leute bemerkten – wenn sie nicht gerade auf ihm herumtrampelten, um sich überlegen fühlen zu können.

«Natürlich erinnere ich mich. Du hast mich unbeschadet durch Geometrie und Algebra gebracht.» Ihr Tonfall war so weich und geschmeidig wie die weiße Seidenbluse unter ihrem Jackett. In der Highschool hatte sie die Fähigkeit besessen, fast alles von den Leuten zu bekommen, was sie wollte, nur indem sie ihre Stimme geschickt einsetzte.

Und natürlich erinnerte sie sich an ihren Matheunterricht. Aber an ihn? Xavier hatte nie vergessen, dass sie die Einzige gewesen war, die damals für ihn eingetreten war und ihm in der Cafeteria einen Platz an ihrem Tisch angeboten hatte. Dieses mutige Verhalten hätte sie zu einer Ausgestoßenen machen können, doch stattdessen hatten alle Peyton geliebt. Es war den Leuten schwergefallen, nicht in ihre Umlaufbahn gesogen zu werden.

Er verschränkte die Finger fester, um sich unter ihrem direkten Blick nicht zu winden. «Ich bin mir ziemlich sicher, dass du es auch ohne meine Hilfe geschafft hättest.»

Das Grinsen, das auf ihrem Gesicht erschien, raubte ihm den Atem. «Du unterschätzt dich, Mr. Killer-IQ. Du hast eine App, die du in einem Studentenzimmer entwickelt hast, für fünfzig Millionen Dollar verkauft. Und ich meine mich zu erinnern, dass du auch als einer der begehrtesten Junggesellen an der Westküste gelistet wirst. Ich glaube, das war im *People Magazine*, richtig? In dem Artikel stand, dass dein unglaublich

gutes Aussehen und dein Hirn deinen Mangel an Charme ausgleichen würden. Und dass die richtige Frau dich eines Tages schon ‹auftauen› würde.»

Er biss genervt die Zähne zusammen. «Da hat jemand gründlich recherchiert.»

Sie legte den Kopf schief. «Ich lese den Alumni-Newsletter unserer alten Highschool.» Sie schürzte die Lippen. «Und das *Wall Street Journal*, die *New York Times*, bla, bla, bla. Also, hast du mich herbestellt, um über alte Zeiten zu reden, oder ist das ein geschäftlicher Termin?»

Seltsamerweise verspürte er plötzlich den Drang zu lächeln – was deswegen ungewöhnlich war, weil er sich normalerweise in der Gegenwart anderer Menschen nicht wohlfühlte und sich nicht erinnern konnte, wann er das letzte Mal gelächelt hatte. «Ein bisschen von beidem, um ehrlich zu sein.» Sie musste sein Angebot unbedingt annehmen, und so langsam bekam er den Eindruck, dass er jemanden wie sie nicht überzeugen konnte, solange sich ein Schreibtisch zwischen ihnen befand. «Hast du schon Pläne fürs Abendessen?»

Sie drückte sich eine Hand zwischen die Brüste – die er vergeblich zu ignorieren versucht hatte, nachdem sie sich seit der Highschool offensichtlich weiterentwickelt hatten – und keuchte theatralisch.

«Bittet der berühmte Mr. Gaines mich gewöhnliche kleine Person etwa um meine Begleitung?»

In diesem Moment sah er wieder einen der Gründe bestätigt, warum er sie so dringend brauchte: Sie besaß die Fähigkeit,

jeder Person in ihrer Umgebung das Gefühl zu geben, sie wäre wichtig. In seiner Welt konnte das einen Geschäftsabschluss ermöglichen oder verhindern.

«Ja. Und wieso diskutieren wir den Rest nicht bei einem Essen?»

Sie musterte ihn einen Moment lang eindringlich. «Das hängt davon ab. Gehen wir in ein schickes Restaurant, wo ich die Namen der Gerichte nicht mal aussprechen kann, oder reden wir von richtigem Essen?»

Für einen Moment erlaubte er sich den Anflug eines Lächelns. Laut der Informationen, die er über sie eingeholt hatte, sprach sie fließend Schwedisch und Französisch und konnte sich im Fall des Falles auch auf Italienisch in einem Gespräch behaupten. Sprachen waren nie ihr Schwachpunkt gewesen. In der Highschool hatte sie sich sehr für das Fach Englisch begeistert, besonders für englische Poesie. Ziemlich oft hatte er sie in der Bibliothek gesehen, wie sie in einem Buch las.

Er stand auf. «Wir können überall hingehen, wo du möchtest.»

Sie stand ebenfalls auf und griff nach ihrer Handtasche, die zu ihren schwarzen High Heels passten. Allein deren Anblick verursachte ihm schon Schmerzen in den Knöcheln. Wie Frauen sich in diesen Folterinstrumenten bewegen konnten, ging über seinen Verstand.

«Bitte, nach dir.»

Ihr abschätzender Blick wanderte durch die obere Lobby, als sie zu den Liften gingen. Er vermutete, dass sie auch hier von

dem effizienten Dekor nicht besonders beeindruckt war.

Sobald die Aufzugtüren sich hinter ihnen geschlossen hatten, drang in dem beengten Raum ihr Parfüm an seine Nase: leicht und luftig, mit einem Hauch von Beeren, Pfirsich und Moschus. Ein subtil sinnlicher Duft, Peyton nicht unähnlich. Der Duft hatte einen blumigen Unterton, und die Neugier löste seine Zunge.

«Ich mag dein Parfüm.» Verdammt. Zu reden, ohne vorher gründlich über seine Worte nachzudenken, entsprach eigentlich nicht seinem Charakter. Im Grunde galt das für jede Form von unnötigen Gesprächen. Xavier drückte den Knopf für die Lobby und vergrub die Hände in den Hosentaschen.

«Vielen Dank. Das ist *Mon Paris* von Yves Saint Laurent. Es wird aus einer exotischen weißen Blüte namens Datura hergestellt. Etwas geläufiger ist vielleicht der Name Stechapfel. Ich fand das faszinierend.»

Amüsiert starrte er die rückwärts laufenden Zahlen über der Tür an. «Du hast ein Parfüm nach den Inhaltsstoffen ausgesucht?»

«Na ja, deswegen, und es roch toll.» Sie musterte ihn aus dem Augenwinkel. «Und der Flakon ist hübsch.»

Ein überraschtes Lachen entschlüpfte seiner Kehle. Er würde darauf achten müssen, in ihrer Umgebung wachsam zu bleiben.

«Ah, also ist er doch kein Gletscher.» Ihr neckender Tonfall passte zu dem Glitzern in ihren Augen.

Er brummte. «Offensichtlich hast du auch den *Forbes*-Artikel gelesen. Ich glaube, die genauen Worte lauteten: *so eiskalt wie*

ein Gletscher in Grönland.»

«Fühl dich deswegen nicht schlecht. Sie haben auch geschrieben, du seist *auf kryptische Weise brilliant.*»

«Du hast ein gutes Gedächtnis.» Dieser Artikel war vor zwei Jahren erschienen, als er nach dem Verkauf seiner Software-App *Gaines Industries* gegründet hatte.

«Um genau zu sein, ist es fotografisch.» Sie zuckte mit den Achseln. «Und wenn mich etwas interessiert, dann schenke ich dem Aufmerksamkeit.»

Unsicher, ob er sich geschmeichelt fühlen oder lieber nervös werden sollte, weil sie ihn interessant fand, legte er eine Hand an ihr Kreuz, um sie aus dem Aufzug zu geleiten.

Sein Bodyguard erhob sich von seinem Stuhl in der unteren Lobby und knöpfte sein schwarzes Anzugjackett zu. «Bereit zum Aufbruch, Mr. Gaines?»

«Ja. Joseph Limerick, ich möchte dir Peyton Smoke vorstellen.» Xavier wandte sich an Peyton. «Joseph ist mein persönlicher Leibwächter und war früher beim Militär. In seiner Nähe bist du sicher.»

Xavier hatte Joseph am Tag nach der Eröffnung von *Gaines Industries* eingestellt und diese Entscheidung nie bereut. Der ehemalige Army Ranger war dreiunddreißig Jahre alt, körperlich fit, absolut wachsam und hatte eine wirklich angenehme Persönlichkeit. Außerdem setzte er Anordnungen gut um und hielt sich dezent im Hintergrund, wenn es nötig war. Laut Xaviers Ex Pamela war der Mann auch durchaus nett anzusehen. Sein glatt rasierter Schädel passte in gewisser Weise

gut zu seinem scharf geschnittenen Gesicht mit den stechenden braunen Augen. Und er füllte seinen Anzug besser aus als Xavier.

Mit hochgezogenen Augenbrauen musterte Peyton den Bodyguard von oben bis unten. «Muss ich mir in deiner Nähe Sorgen um meine Sicherheit machen, Xavier?»

«Nicht, solange Joseph dabei ist. Auch wenn es ein paar Drohungen gab, ist seine Anwesenheit überwiegend eine Vorsichtsmaßnahme.»

Peyton verdrehte die Augen und lächelte, als amüsierte sie sich über ihn.

Okay. «Du hast das als Witz gemeint.» Er vergrub die zu Fäusten geballten Hände wieder in den Hosentaschen.

«Ja, hatte ich.» Sie streckte dem Bodyguard die Hand entgegen. «Schön, Sie kennenzulernen. Danke, dass Sie unserem Land gedient haben.»

Joseph schüttelte ihre Hand und verbeugte sich leicht. «Die Freude ist ganz auf meiner Seite. Wohin soll es gehen?»

«Zum Abendessen.» Xavier räusperte sich. «Bist du mit dem Auto hier, Peyton?»

«Nein, ich bin mit dem Taxi gekommen.»

Er nickte. «Dann nehmen wir meines. Ich kann dich hinterher zu Hause absetzen.»

Sie gingen zu Xaviers am Straßenrand wartendem Wagen. Sofort öffnete sein Fahrer die Hintertür für sie. Die Luft war angenehm kühl und feucht für August, da von der Bucht her ein salziger Wind wehte. Xavier bedeutete Peyton, zuerst

einzusteigen, doch stattdessen wandte sie sich seinem Fahrer zu, die Tür zwischen ihnen.

Sie legte eine Hand auf seinen Arm. «Wie heißen Sie?»

Die dunkle Haut des Mannes mittleren Alters erblasste leicht, und er senkte den Blick. Xaviers Angestellte waren nicht daran gewöhnt, dass seine Gäste direkt mit ihnen sprachen. «Archie Shift, Miss.»

«Ich freue mich, Sie kennenzulernen.» Sie tätschelte seine Hand, bevor sie auf den Rücksitz glitt.

Ein kurzes Lächeln huschte über Archies Gesicht, und schon nach einer Drittelsekunde war klar, dass auch Xaviers Fahrer Peytons Zauber verfallen war. Ein kurzer Blick auf Josephs Grinsen verriet, dass es seinem Bodyguard genauso ergangen war.

Mit einem Kopfschütteln stieg Xavier hinter ihr ein.

Sie landeten auf ihren Vorschlag hin in einer Pizzeria – ausgerechnet. Ein schneller Blick über die Ziegelwände und die einfachen Sitznischen bestätigte Xaviers Befürchtung, dass er hier vollkommen fehl am Platz war. Der köstliche Duft von Knoblauch und Tomatensoße erinnerte ihn allerdings daran, dass er nichts zu Mittag gegessen hatte. «Ich bin für dieses Lokal ein wenig overdressed.»

Noch im Türrahmen musterte Peyton ihn von oben bis unten. Bevor Xavier wusste, wie ihm geschah, hatte sie ihm das Jackett ausgezogen, seine Krawatte gelöst und die Ärmel seines Hemds bis zu den Ellbogen aufgerollt.

Sie nickte und hängte ihm sein Jackett über den Arm.

«Besser.»

Dann setzten sie sich an einen Tisch. Xavier ließ sie bestellen, dann starrte er erneut auf ihre Kette. Etwas zu haben, worauf er sich konzentrieren konnte, half ihm, die Ruhe zu bewahren. Er fragte sich, von wem sie den Anhänger wohl bekommen hatte. Wahrscheinlich von ihrem verstorbenen Verlobten. Durch Bekannte hatte Xavier von Marks Selbstmord im letzten Jahr erfahren. Er hatte den Mann nie kennengelernt, aber Mark hatte mit Peytons Bruder Brian im Irak gedient. Mark hatte sich nur wenige Monate nach Brians Tod im Dienst das Leben genommen. Peyton war von ihrem Bruder aufgezogen worden, nachdem ihre Eltern im dritten Highschool-Jahr bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Damit besaß sie nun gar keine Familie mehr.

Niemand – besonders nicht jemand, der so offen und freundlich war wie Peyton – sollte von so viel Dunkelheit umgeben sein. Und man hätte bei ihrem Anblick auch niemals etwas davon geahnt.

Als ihre Blicke sich begegneten, machte sich sein Mund erneut selbständig. Verdammt, ihre Augen hauten ihn immer noch um wie ein Schlag auf den Solarplexus. «Es hat mir sehr leidgetan, als ich das von Brian und Mark gehört habe.»

Sie starrte für einen Moment auf die Tischplatte, dann nickte sie langsam. «Danke dir. Die Arbeit hat mich abgelenkt.» Sie spielte an ihrem Kettenanhänger herum, dann lächelte sie. «Wie geht es deinen Eltern?»

«Sehr gut, vielen Dank.» Xavier hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern, doch er besuchte sie nicht oft. Seine Mutter mochte die Vorzeigefrau eines karriereorientierten Firmenanwalts gewesen sein, doch sein Vater liebte sie über alle Maßen. «Dad geht nächstes Jahr in den Ruhestand.»

«Wie schön für ihn.» Peyton lächelte. «Also», sagte sie dann mit einem leisen Seufzen. «Was möchtest du mit mir besprechen?»

Ach ja. Das. Seine Nackenmuskulatur verspannte sich. «Ich will dir einen Job anbieten.»

Wieder schossen ihre Augenbrauen nach oben. «Ich habe bereits einen.»

«Ich weiß.» Sie gehörte seit seiner Wahl vor drei Jahren zum Team von Bürgermeister Harrison. «Stimmt es, dass Harrison sich um einen Sitz im Senat bewerben will?»

Ihr strahlendes Lächeln bekam eine verschlagene Note. «Das kann ich weder bestätigen noch dementieren.»

Er konnte einfach nicht anders – er lächelte. «Wirst du bei ihm bleiben, wenn er das durchzieht?»

«Der Job wurde mir angeboten. Warum? Wie sieht dein Angebot aus?» Sie stützte ihr Kinn in die Hand, als diskutierten sie ein völlig harmloses Thema – wie süße Katzenbabys. Das war ihre große Gabe. Sie bekam die Leute an den Haken und holte sie gemächlich ein – und ihre Beute wünschte sich das auch noch.

Xavier beschloss, ihr erst einen Überblick über die Hintergründe zu verschaffen, und trank einen Schluck Wasser,

um ein wenig Zeit zu gewinnen.

«Ich bin mir nicht sicher, wie viel du über *Gaines Industries* weißt, aber bisher haben wir uns hauptsächlich auf Apps, Geräte und Software für den privaten Sektor konzentriert. Im Stillen haben wir allerdings noch ein weiteres Standbein aufgebaut – für das Militär. Es geht dabei um zahlreiche Projekte, von der Nachverfolgung heimgekehrter Veteranen, um ihnen bessere medizinische Nachsorge zukommen zu lassen, bis hin zu zielgenaueren Waffen, um Kollateralschäden zu vermeiden. Mir bietet sich die Möglichkeit, einen Zehn-Jahres-Vertrag mit dem Militär abzuschließen, wenn die Verhandlungen zu unserer Zufriedenheit verlaufen.»

«Wow.» Peyton richtete sich auf. «Damit würde die Firma in eine ganz andere Liga aufsteigen.»

«In der Tat.» Er runzelte die Stirn. «Doch es gibt ein paar interne Probleme auf meiner Seite. Es wurden Bedenken zu meinen Motiven geäußert. Du hast gelesen, wie ich in den Medien dargestellt werde ... und nachdem Regierungsverträge immer viel Aufmerksamkeit hervorrufen, zögern sie, sich mit jemandem einzulassen, der keine Gefühle und keine Persönlichkeit besitzt und zudem unfähig ist, in der Öffentlichkeit souverän aufzutreten. *Gaines Industries* wäre der Hauptansprechpartner für die Projekte, während wir gleichzeitig unsere aktuellen Geschäftsfelder fortführen.» Er hielt inne. «Ich bin zu ... steif.»

Sie schürzte die Lippen und trommelte nachdenklich mit den Fingern auf den Tisch. «Du brauchst eine bessere PR-

Managerin.»

«Und da kämest du ins Spiel. Bisher kümmert sich eine Agentur für uns um Pressemeldungen und Ähnliches, doch die wäre diesen neuen Ausmaßen nicht gewachsen.»

Der Kellner brachte das Essen und ging wieder. Peyton legte auf jeden Teller ein Stück Pizza, dann aßen sie für eine Weile schweigend. Xavier konnte förmlich sehen, wie sich die Zahnräder in ihrem Kopf drehten, also hielt er den Mund.

Sobald sie eineinhalb Stücke gegessen hatte, schob sie ihren Teller zur Seite. «Ich hätte da schon ein paar Ideen, doch vorher muss ich wissen, was genau du dir vorstellst.»

Erleichtert, dass sie sein Angebot nicht rundweg abgelehnt hatte, legte er seine Serviette neben den Teller.

«Mein Wissen über PR passt auf einen Stecknadelkopf. In Hinsicht auf die Firma brauche ich jemand für das interne Klima, der die Angestellten bei Laune hält, die Moral verbessert, Ideen auslotet, solche Dinge eben. Nach außen hin muss ich einen Weg finden ... weniger kalt zu erscheinen, nehme ich an. Wie du das anstellen willst, bleibt dir überlassen. Davon abgesehen müsstest du dich um alles kümmern, was mit der Presse zu tun hat, und wärst dafür auch allein verantwortlich: Events, Pressemitteilungen, öffentliche Auftritte.»

Sie rückte ihre Brille zurecht und starrte nachdenklich über seine Schulter ins Leere.

Sein Magen verkrampfte sich. «Ich weiß, dass das viel Verantwortung ist und ich eine Menge Arbeit brauche ...»

«Das ist es nicht.» Sie wedelte mit ihrer zarten Hand, um seinen Kommentar abzutun. «Das Jobprofil entspricht mehr oder minder den Aufgaben, die ich jetzt bereits für Harrison übernehme, lediglich in einer anderen Größenordnung.»

Er nickte. «Was stört dich dann?»

Sie öffnete zweimal den Mund und schloss ihn wieder, bevor sie ihre Gedanken schließlich in Worte fasste.

«Zugegeben, Politik ist nicht der Bereich, in dem ich landen wollte, als ich meinen Abschluss in Marketing gemacht habe. Doch Harrison und ich haben von Anfang an gut miteinander harmoniert, und dasselbe gilt für seine Frau.»

Oh, zur Hölle. Er war das Problem. Xavier «harmonierte» mit niemandem. Wenn er nicht mal jemanden wie Peyton dazu bringen konnte, sich in seiner Nähe einigermaßen wohlfühlen, dann steckte er in Schwierigkeiten. Allein der Gedanke, jemand anderen für die Position anwerben zu müssen, sorgte schon dafür, dass ihm der kalte Schweiß auf die Stirn trat. Verzweifelt versuchte er, eine Lösung zu finden.

«Dürfte ich fragen, warum du dich ausgerechnet für mich entschieden hast?»

Er hob den Blick und sah sie an. Natürlich rettete sie ihn, indem sie ihm die bestmögliche Frage stellte. «Du hast einen perfekten Lebenslauf. Deine Fähigkeit, dass sich die Leute in deiner Nähe entspannen, ist genau das, was ich brauche. Du hast Erfahrung in allen Bereichen, die mir wichtig sind.» Er stieß langsam den Atem aus, dann ballte er die Hände zu Fäusten, um sich nicht frustriert den Nacken zu reiben.

«All das könntest du auch bei jemand anderem finden, wenn du die Bewerber vorher genau auswählst.» Ihr Blick huschte über sein Gesicht. «Ich ...»

«Du musst deine Entscheidung nicht jetzt sofort treffen. Schlaf eine Nacht darüber, und vielleicht könnten wir uns morgen noch einmal treffen. Ich könnte dich in der Firma herumführen und dir alles genauer erklären.» Er schloss die Augen und bemühte sich, seinen Kiefer zu entspannen, bevor er erneut ihren Blick einfing. Ganz oder gar nicht. «Soll ich dir die Wahrheit verraten, Peyton? Ich vertraue dir. Und die Leute, von denen ich das behaupte, kann ich an einer Hand abzählen. Du kanntest mich bereits, bevor ich zum Millionär geworden bin. Du warst nett zu mir, als du es nicht hättest sein müssen. Du bist genau die Person, die ich an meiner Seite brauche.»

Geschafft. Himmel, er fühlte sich, als hätte er sich eine Schlagader aufgeschlitzt.

Ein langsames Lächeln verzog ihre Lippen, und gleichzeitig bildete sich eine kleine Falte zwischen ihren Brauen. «Wir sehen uns morgen. Dein Büro, vier Uhr.»



Kapitel 2

Peyton hielt auf ihrem Fußweg zu Xaviers Büro an einem Kaffeestand an, um sich eine dringend benötigte Ladung Koffein zu besorgen. Die Grübeleien über sein Jobangebot hatten sie die gesamte Nacht wach gehalten, und der Nachmittag hatte sich gezogen wie Kaugummi.

Sie atmete tief die salzige, feuchte Luft von der San Francisco Bay ein und lächelte, während sie an anderen Passanten vorbeischlenderte. Im Financial District traf man sowohl auf Geschäftsleute als auch auf Touristen, und Peyton genoss das emsige Treiben. Durch die Restaurants, Läden und Hochhäuser herrschte hier eine einzigartige Atmosphäre. Das Sonnenlicht drang durch die dünne Wolkendecke, und sie beschleunigte ihre Schritte. Es war ein wunderschöner Tag. Sie hatte die Arbeit heute früher verlassen, um sich mit Xavier zu treffen, aber danach hatte sie den Abend frei. Sie plante ein Date mit

ihrer Couch und Thor, mit freundlicher Hilfe von Netflix. Vielleicht würde sie sogar einen flotten Dreier daraus machen, indem sie der Gleichung noch Schokolade von Ghirardelli hinzufügte.

Xaviers Angebot hatte sie unvorbereitet getroffen, doch es hätte zu keinem besseren Zeitpunkt kommen können. Harrison wollte nächste Woche seine Kandidatur für den Senat bekannt geben, also hieß es jetzt oder nie, wenn sie ihren Absprung plante. Sie hatte unglaublich gerne für Harrison und seine Frau gearbeitet, und ihr Job war immer sicher gewesen, doch Politik war einfach nicht ihr Ding. Der mögliche Regierungsvertrag von *Gaines Industries* war jedoch ein Projekt, für das sie sich begeistern konnte – besonders wenn damit verletzten Veteranen geholfen wurde.

Für einen Moment erschien Brians Gesicht vor ihrem inneren Auge, und ihr Magen verkrampfte sich. Sie vermisste ihren älteren Bruder jeden Tag. Sein Tod hatte sie ohne Familie zurückgelassen, doch er war im Einsatz gestorben und hatte getan, was er liebte. Die Erinnerung an Mark dagegen sorgte dafür, dass ihre Kehle eng wurde. Ihr verstorbener Verlobter hatte mit Brian gedient, doch nach zwei Einsätzen hatte er das Militär verlassen. Schwere Depressionen, gepaart mit einem leichten Fall von PTBS, hatten zu seinem Selbstmord geführt. Sie kämpfte bereits seit einem Jahr mit seiner Entscheidung, und an manchen Tagen fiel es ihr immer noch schwer, überhaupt das Bett zu verlassen. Schuldgefühle überfielen sie zu den ungünstigsten und seltsamsten Zeiten.

«Oh.» Peyton grinste. «Ich lege alles in deine fähigen Hände. Meine einzige Bedingung ist, dass die Hochzeit in Napa stattfindet. Vielleicht draußen beim Lavendelfeld?»

Xavier formte ein lautloses *Danke* mit den Lippen, und sie zwinkerte ihm zu.

«Ich liebe die Idee.» Seine Mutter nickte langsam, dann kniff sie die Augen zusammen. «Wir könnten die Scheune einbeziehen und ...»

«Und jetzt gehen wir nach Hause.» Edward legte einen Arm um die Schultern seiner Ehefrau und führte sie zur Tür. «Wir sollten den beiden ein wenig Privatsphäre gönnen. Du kannst Peyton morgen anrufen.»

«Ich liebe euch beide!», rief Elaine auf dem Weg nach draußen.

«Ich werde die beste Brautjungfer aller Zeiten sein.» Kate küsste Peyton auf beide Wangen. «Aber ich werde auf keinen Fall Rosa tragen.»

Nach Umarmungen und Schulterklopfen von Joseph brachen auch er und Kate auf.

Die Tür hatte sich kaum hinter ihren Freunden geschlossen, da hatte Xavier Peyton schon dagegengedrückt, die Hände auf beiden Seiten neben ihrem Kopf. «Ich dachte, sie würden nie gehen.» Er strich mit der Nasenspitze über ihre. «Du hast den Ring noch gar nicht angesteckt. Darf ich?»

Lächelnd hob Peyton die Hand.

Er holte die Schatulle wieder hervor, nahm den Ring heraus und warf das Kästchen zur Seite. Vollkommen auf seine

Aufgabe konzentriert schob er ihr den Ring auf den Finger, um dann den Daumen über ihre Knöchel gleiten zu lassen. «Er passt.» Er küsste ihre Hand und sah sie an. «Du bist wunderschön. Der Ring steht dir. Gefällt er dir?»

«Ich liebe ihn.» Sie ließ die Fingerspitzen über die Stoppel auf Xaviers Kiefer gleiten. «Aber dich liebe ich mehr.» Als er sich vorlehnte, um sie zu küssen, fragte sie: «Hättest du mich wirklich entlassen?»

Voller Zuneigung lächelte er sie an. «Ja. Für einen Tag vielleicht, um etwas zu beweisen.» Eine Falte bildete sich zwischen seinen Brauen. «Ich habe dich so unglaublich vermisst, Süße.»

«Ich habe dich auch vermisst.»

Er ließ die Lippen über ihre Kehle gleiten. «Es war die reinste Qual für mich, bist du dir dessen bewusst?» Er knabberte an ihrem Hals, worauf sie mit einem Schauer reagierte, der ihren gesamten Körper überlief. Dann drängte er sich an sie, sodass sein wunderbarer Körper sie überall berührte, und küsste sie, bis sie nicht mehr geradeaus schauen konnte. «Ich werde diese vergangene Woche wieder aufholen, indem ich dich jetzt ins Bett bringe. Und ich werde nicht aufhören, bis die Nachbarn meinen Namen kennen.»

Ja, bitte. «Du sagst immer so nette Dinge», hauchte Peyton atemlos.

«Gewöhn dich dran.» Seine Hände glitten von ihrer Taille zu ihren Schenkeln. Er hob sie hoch, und sofort schlang sie die Beine um seinen Körper. Xavier drückte sie noch einmal gegen

die Tür, sein Gesicht so nahe vor ihrem, dass sie dieselbe Luft atmeten. «Ich liebe dich, Peyton.»

«Ich liebe dich auch.»

Er biss leicht in ihre Unterlippe. Seine goldenen Augen brannten. «Gut. Und jetzt halt dich an mir fest.» Er stieß sich von der Tür ab und wirbelte herum, um zur Treppe zu gehen. «Für immer.»



Bei KYSS findest du unvergleichliche Liebesromane, die dein Herz höherschlagen lassen und süchtig machen.

Unser Newsletter informiert dich zuerst über neue Bücher und Buchreihen, über aktuelle News zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren und natürlich über exklusive Newsletter-Gewinnspiele.

Melde dich jetzt für den Newsletter an!

[*www.endlichkyss.de/newsletter*](http://www.endlichkyss.de/newsletter)

Neues zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren findest du auch auf *Facebook*, *Instagram* und *TikTok*.

